

Von der Pein im Loch zu Tobel

Autor(en): **Elser, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **68 (2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-736896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ruedi Elser

Von der Pein im Loch zu Tobel

Oder «... was für jetzt und künftige Zeiten ein ehrenvolles und lobenswertes Denkmal stiftet»

Die ehemalige Strafanstalt Tobel ist ein wesentliches Stück Thurgauer Staatsgeschichte und ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung. 162 Jahre Strafrechtsgeschichte und zuvor ein Mythos von knapp 600 Jahren Geschichte der Johanniter. Was folgt nach?¹



Lobenswertes Denkmal?

Stolz liess Regierungsrat Johannes Morell am 14. September 1809 das Thurgauer Wappen anstelle des Malteserkreuzes über dem Tor zur Komturei anbringen. Dem ebenso jungen wie armen Staat Thurgau fielen mit dem Ende der Grundherrschaft Tobel ausgedehnte Ländereien und Gebäude zu. Weitere Klöster folgten und dienten der Erfüllung neuer Staatsaufgaben, so 1840 Münsterlingen als Kantonsspital und Irrenanstalt, 1843 Kalchrain als Zwangsarbeitsanstalt, 1870 St. Katharinental als Kranken- und Greisenasyl und 1895 Herdern als Arbeiterkolonie.

In den 1960er Jahren wurde vieles in Frage gestellt, und Neuerungen folgten. Auch im Thurgau wurden Schulen und Anstalten reformiert und renoviert. Nur nicht in Tobel, wo die als nicht sanierungsfähig erachtete Strafanstalt 1973 aufgehoben wurde.

Wenig später, 1978, erwachte in Warth ein anderes ehemaliges Kloster aus dem Dornröschenschlaf. Eine Stiftung wurde gegründet, und unter dem Motto «Erhalten und beleben» begann die bemerkenswerte Erfolgsgeschichte der Kartause Ittingen – ein Projekt mit grosser Resonanz und Unterstützung aus dem ganzen Kanton und weit darüber hinaus, damals wie heute.

Ganz anders in Tobel: Die Anstalt hatte ein Imageproblem. Im Juwel der Barockbauten und im Mythos der Komturei sah man eine Zukunft, die sanierungsbedürftigen Bauten der Strafanstalt hingegen schienen eher eine Belastung zu sein. So wurde 1979 der Abbruch aller «denkmalpflegerisch wertlosen» Gebäude beschlossen, wodurch die Bausubstanz aus heutiger Sicht einen massiven Verlust erlitt.

1984 wurde die Landwirtschaft ausgesiedelt und in der «Unteren Mühle» in eine Staatsdomäne überführt. In den verbleibenden Bauten sollte ein neu zu gründendes Museum für Bauern- und Dorfkultur entstehen, was aber 1991 in einer Volksabstimmung unerwartet deutlich abgelehnt wurde.

Stiftung Komturei Tobel

In der Folge wird 2004 ein Verein gegründet und 2005 eine Stiftung errichtet. Das Projekt «Komturei Tobel – wo Generationen sich finden» wird mit viel Aufwand und Engagement entwickelt, scheitert aber 2008 ebenfalls. Die finanzielle Situation ist angespannt und das Stiftungskapital fast aufgebraucht. Schuldige werden gesucht, und zahlreiche verlassen enttäuscht den Verein und die Stiftung. Die Verbliebenen versuchen die Gebäude einigermassen zu unter-

halten – mit Wohnen, Arbeiten, Kultur, mit einer Komtureibeiz mit eigenem Johanniterbier als Herzstück und Konzerten wie «Rock im Knast» –, auf Sparflamme mit viel Geduld und in kleinen Schritten. Beiträge der Denkmalpflege und Arbeitsprojekte mit Lehrlingen und Teilnehmern der Kurse «Handwerk in der Denkmalpflege» versuchen zu unterstützen.

2017 wird infolge Personalmangels der Verein aufgelöst, und das Historische Museum Thurgau gibt sein Depot in der Traubenscheune auf.² Neue Gewerberäume sind zu mieten, und mit sanftem Umbau und Substanzerhalt soll Wohnraum geschaffen werden. «Ameisenschritte» und warten auf ...?

Johanniterkomturei Tobel 1228–1809

Die Gründung der Kommende Tobel, einer Niederlassung des Ritterlichen Orden St. Johannis vom Spital zu Jerusalem, geht auf das Jahr 1228 zurück. Die Grafen von Toggenburg errichteten eine Stiftung als Sühne für den Brudermord auf der benachbarten Burg Rengerswil bei Wängi und als neue Begräbnisstätte der Toggenburger, nicht zuletzt aber auch zur Sicherung territorialer Machtansprüche. 1263 sind ein Magister, ein Priester und zwei Brüder belegt, 1266 ein Konvent und 1270 ein Komtur. Aufgaben des Ordens der Johanniter, ab 1530 auch Malteserorden genannt, waren der Kampf für den christlichen Glauben und der Dienst an Kranken. Die Brüder waren eingeteilt in Ritter, Priester und dienende Brüder. Tobel, am Jakobsweg zwischen Konstanz und Fischingen gelegen, war Pilgerhospiz und Priesterhaus für die zu betreuenden elf Kirchen und Kapellen der Umgebung, vor allem aber ein florierendes Landgut zur Versorgung des Ordens.

Bis um 1500 erfolgte ein steter Aufbau der «Herrschaft Tobel» durch systematischen Erwerb von Gütern, Gerichts- und Zehntenrechten. Mit Beginn der Reformation und dem Ende der Kreuzzüge verlor der Orden an Bedeutung, und der Niedergang begann. Künftig diente der grosse Grundbesitz hauptsächlich als Pfründe zur Versorgung des schwäbischen Hochadels. Die Komture besaßen aber meist mehrere Güter und waren eher selten im fernen Tobel anzutreffen.

Mitte des 16. Jahrhunderts, in der Stumpf-Chronik noch als «herrliche Komturei» erwähnt, wird wenig später der bauliche Zustand bemängelt, und umfangreiche Reparaturen sind nötig. In der Folge stürzt 1692 ein Teil des Hauptgebäudes ein. Die Kirche wird 1706 auf der Anhöhe unter Einbezug des alten Wehrturms neu

«
Ansicht von Westen
mit Kirche, Nordflügel
und Haupthaus
Konrad Keller, 2004.
© ADPTG

errichtet. Die alten, als uneinheitlich und altmodisch empfundenen Bauten im Tobel entsprachen nicht mehr dem gesteigerten Bedürfnis nach Repräsentation und wurden abgerissen.

Der Baudirektor des Ordens, Johann Caspar Bagnato (1696–1757), entwirft 1745 eine barocke Dreiflügelanlage im Stil eines repräsentativen Schlossgutes. Bagnato hat ähnliche Anlagen für den Orden in Andlau im Elsass, in Hitzkirch bei Luzern und auf der Insel Mainau sowie in der Ostschweiz das Rathaus von Bischofszell und das Kornhaus von Rorschach gebaut.

Einiges an originaler Bausubstanz ist im als Ritterhaus bezeichneten Hauptgebäude mit den ursprünglichen Wohn- und Repräsentationsräumen bis heute erhalten geblieben – so die Fassadengestaltung, das eindruckliche Treppenhäuser und die Raumanordnung, die von Bagnatos Sinn für Gliederung von Raum und Baukörper zeugen.³ Die restauratorische Voruntersuchung hat gezeigt, dass die barocke Farbgebung mit Marmorierung in Blaugrautönen an Türgewänden, Türen und Täfern sowie farbiger Fassung des Stucks sehr elegant gehalten war.⁴ An der repräsentativen Hauptfassade mit 2+3+2 Fenster-

Ostfassade des Zuchthauses, mit Spuren der Farbgebung des Barockbaus von 1745 und des 1979 abgebrochenen Zellentraktes. Konrad Keller, 2004. © ADPTG



achsen unter Walmdach haben sich als Preziose auch die aufwendigen Originalfenster aus Eiche mit nobel gerundeten Ecken und kunstvollen Espagnoletten-Fenster Verschlüssen erhalten. Verständlich, dass der Wunsch, die barocke Pracht wieder aufleben zu lassen, immer wieder auftaucht.

Strafanstalt Tobel 1811–1973

Durch die napoleonische Mediationsakte entsteht 1803 aus dem ehemaligen Untertanengebiet Thurgau ein selbständiger und souveräner Staat. Als eine der ersten Aufgaben nimmt sich der junge Kanton den Aufbau eines staatlichen Polizei- und Ordnungswesens vor. Grundlage für den Strafvollzug bildet das Helvetische Peinliche Gesetzbuch von 1799, das seinerseits auf dem französischen Code pénal von 1791 basiert. So stellt der Regierungsrat Überlegungen zu einem eigenen Anstaltsprojekt an und erachtet die Einrichtung einer eigenen Anstalt als Voraussetzung für die Durchsetzung einer wirkungsvollen Ordnungspolitik.⁵

«Die Bildung einer solchen Anstalt ist ohne Zweifel für das Thurgau von grösstem Interesse und eine werktätige Kraftäusserung des Landes, was für jetzt und künftige Zeiten ein ehrenvolles und lobenswertes Denkmal stiftet.»⁶ Noch wird aber ein geeigneter Ort gesucht.

Die Idee, im Schloss Frauenfeld – dem Ort, wo zuvor die Vögte der gemeinen Herrschaft residierten – eine provisorische kantonale Strafanstalt einzurichten, wird verworfen, ebenso eine gemeinsame Lösung mit Graubünden und Appenzell Ausserrhoden. Und auch ein Versuch, die Strafgefangenen in Deutschland unterzubringen, musste 1808 abgebrochen werden.

Zupasse kam 1806 unerwartet die Auflösung des Malteserordens deutscher Zunge. Nach dem sogenannten Epavenrecht fielen die Besitzungen der Komturei Tobel im Heimfall dem jungen Staat Thurgau in den Schoss, was ihm ein grosses Landgut mit einigen leerstehenden Gebäuden bescherte. Dadurch bot sich viel Raum an, um Sträflinge und Kranke unterzubringen – und eine Domäne mit Feld und Wald, um Randständige zu beschäftigen und kostenneutral zu ernähren. Die Finanzkommission erkannte diese gute Möglichkeit einer Versorgungsanstalt für Verbrecher und auch für Arme und Kranke.

«In einem Land, wo keine dergleichen Anstalten vorhanden sind, kann die Criminalpolizei nur unzweckmässig ausgeübt werden und da die Armut ein nicht zu verhinderndes und hauptsächlich in Krankheit drückendes Übel ist,



so muss mancher unter dem Druck derselben im Elend verschmachten.»⁷

Neben ihrer Grundfunktion als Strafvollzugseinrichtung erfüllte die Anstalt in Tobel somit auch die ordnungs- und sozialpolitischen Funktionen der Disziplinierung und «sittlichen Besserung» randständiger oder verhaltensauffälliger Personen.⁸

Umnutzung der Kommende

Ein erstes Projekt zur Nutzung der barocken Dreiflügelanlage sah vor, im einen Flügel 40 bis 50 Sträflinge und im anderen 50 bis 60 Kranke aufzunehmen. Im Südflügel verblieben aber vorerst weiterhin die Fruchtböden der Domäne, weshalb das Krankenasyl warten musste. Im ehemaligen Ritterhaus fand die Verwaltung angemessene Arbeits- und Wohnräume vor, und im Nordflügel wurden im Bestand getrennte Räume für Zuchthaussträflinge und für Arbeitshaussträflinge eingerichtet. «Im ersten Stock befinden sich die Männer, im zweiten die Weiber (...) alle Zimmer sind heizbar. In jedem derselben sind vier, sechs bis acht Personen beieinander, die stets in ihrem Zimmer essen und in zweischläufigen Betten schlafen. Die Züchtlinge werden

nach dem Grade ihres Verbrechens abgesondert gehalten.»⁹

1829 erfolgte die Trennung in Zucht- und Arbeitshaus. Das Zuchthaus verblieb im Nordflügel, und im Südflügel wurde ein neues Arbeitshaus eingerichtet. Das Ideal der Einzelzellen liess sich vorerst nicht realisieren, was in der Folge zunehmend als Mangel im Vollzug empfunden wurde. 1836 forderte die Reformdiskussion, dass die nicht ideale und schwer zu kontrollierende Arbeit in Feld und Wald durch Beschäftigung der Sträflinge im Innern der Anstalt abzulösen sei. Daraus erfolgten 1838 weitere Umbauten mit grösseren Eingriffen. Im Zuchthaus werden 29 Einzelzellen – teils als neues Geschoss – eingebaut und im Erdgeschoss beider Seitenflügel je ein Websaal eingerichtet. Die 15 Frauenzimmer wurden in den Dachstuhl des Verwaltungsgebäudes verlegt.

1863 folgt ein grosses Neubauprogramm unter Architekt Joachim Brenner. Mit einem weiteren Ausbau wird der Gebäudebestand praktisch verdoppelt. Der östliche Hofraum wird mit Neubauten geschlossen, und entlang des Hartenauerbaches dehnt sich die Anlage mit einem Küchengebäude und einem neuen Weiberhaus nach

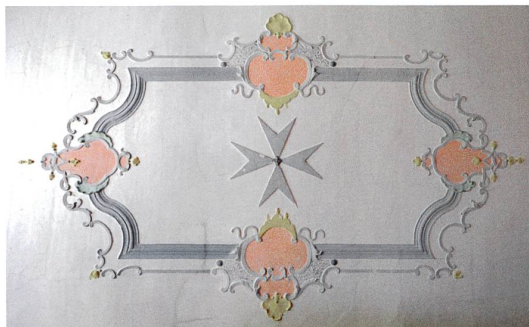
Die Strafanstalt Tobel mit katholischer Pfarrkirche von Südosten.

Links im Bild ein Landjäger, der zwei aneinandergekettete Sträflinge von der Feldarbeit in die Anstalt zurückführt. Kolorierte Lithographie von Josef Brodtmann nach einer Vorlage von Emanuel Labhart, 1832. KBTG L 293: Thurgauisches Neujahrsblatt 1832; Fotografie © StATG



Tobel, wahrscheinliches Projekt von Johann Caspar Bagnato für die Johanniterkomende. Ausschnitt aus einer Karte der Herrschaft, 1745. Fotoarchiv © ADPTG

Deckenstück der Komturei Tobel, Haupthaus EG. Ueli Kröni, 2016. © ADPTG



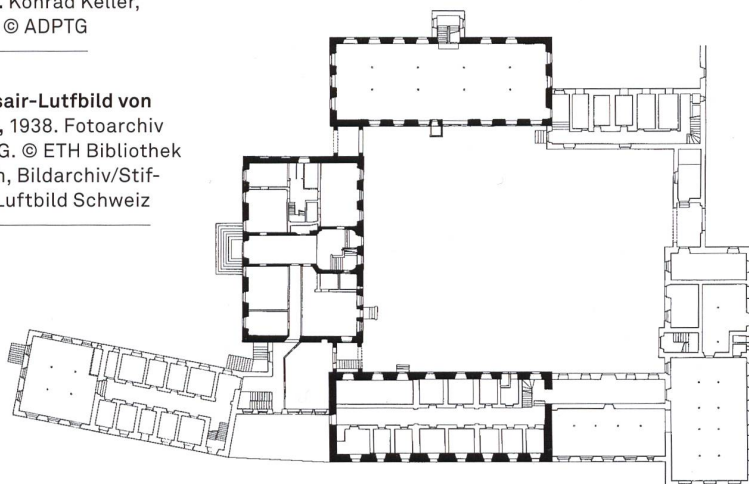
Original Eichenfenster, Haupthaus, 1745. Doris Warger, 2017. © ADPTG



Grundriss Strafanstalt, schwarz Bestand Komturei, hell Zubauten durch J. Brenner, 1863. Fotoarchiv © ADPTG

» **Betsaal der Strafanstalt Tobel**. Konrad Keller, 2004. © ADPTG

Swissair-Luftbild von Tobel, 1938. Fotoarchiv ADPTG. © ETH Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz



Westen aus. Als technische Neuerung wird eine von den Gebrüdern Sulzer konzipierte Dampfheizanlage eingebaut, eine Telefonanlage und eine neue Wasserversorgung, 1909 erfolgte die elektrische Beleuchtung.

1973 wird die Anstalt geschlossen und 1979 der Abbruch aller «denkmalpflegerisch wertlosen» Gebäude verfügt. Wenige, aber beispielhafte bauliche Zeugen aus 162 Jahren thurgauischer Strafrechtspraxis bleiben erhalten. Das Verwaltungsgebäude mit Betsaal sowie der Südflügel mit Arbeitssaal und Zellen, aber auch die Garten- und Hofanlage mit den Nebenbauten und der riesigen Tuchmange vermitteln eine eindrucksvolle Vorstellung vom damaligen Alltag in der Strafanstalt.

Der Betsaal 1886

«Man kann wohl, indem man die Gefangenen beschäftigt, sie nützliche Sachen lehren, und bey ihnen Gewohnheiten der Industrie erschaffen; allein will man auf das Herz wirken, will man eine innigste Sinnesänderung hervorbringen, so kann dies nur allein durch Einschärfung des Evangeliums geschehen.»¹⁰ Besserung als Ziel der Freiheitsstrafe sollte nicht nur mit Arbeit erreicht werden, auch von der Religion wurde ein positiver Einfluss erwartet. Das Anstaltsreglement von 1812 sah den sonntäglichen Besuch des Gottesdienstes und zusätzlich vor hohen Festtagen den Besuch von Geistlichen in der Anstalt zwecks «moralischen Unterrichts» vor. Anfänglich besuchten die Häftlinge nach Konfessionen getrennt die Sonntagsgottesdienste in Affeltrangen und in Tobel. Zur katholischen Pfarrkirche auf dem Berg oberhalb der Anstalt führte ein eingefriedeter Weg durch den Gemüsegarten und den Rebhang zum Turm und durch diesen über eine Brücke direkt auf die Empore der Pfarrkirche. Der Fussweg nach Affeltrangen war hingegen weiter und problematischer, und die Teilnahme der Sträflinge am öffentlichen Gottesdienst wurde zunehmend als «Belästigung» empfunden. Auf Forderung der Evangelischen Kirchenvorstanderschaft Affeltrangen wurde 1829 deshalb ein spezielles Zimmer für den Gottesdienst in der Anstalt eingerichtet.

Waren erste Beträume offenbar noch Provisorien, wurde 1886 nach anspruchsvollem Bauprogramm der heute noch vorhandene Betsaal neu errichtet. Die Anstaltskirche «zerfällt in zwei Abteilungen; die Weiberkirche (vordere Abteilung), zugänglich direkt vom Weiberhaus aus und die Männerkirche (hintere Abteilung), zugänglich direkt vom neuen Zellenhaus aus.

Die Männerkirche enthält 58 geschlossene Sitzplätze für Sträflinge und 3 für Aufseher; in der Weiberkirche befinden sich nebst 18 Sitzplätzen für die weiblichen Sträflinge und einem grösseren Kirchenstuhl für die Verwaltung ein Podium mit Altar und Predigerpult. Von den Sitzplätzen aus, in den beiden Abtheilungen, können die Geistlichen am Predigerpult und auf dem Altar gut gesehen werden. Dagegen ist dies nicht möglich zwischen Sträflingen beiderlei Geschlechts. Bei der baulichen Ausführung war es auch ganz besonders auf eine zweckmässige Einrichtung nicht bloss für Abhaltung des evangelischen, sondern auch des katholischen Gottesdienstes abgesehen, um dem nirgends mehr vorkommenden, die Sicherheit gefährdenden, reglementwidrigen öffentlichen Auf- und Abführen der katholischen Sträflinge zu und von der Pfarrkirche Tobel ein Ende zu machen.»¹¹

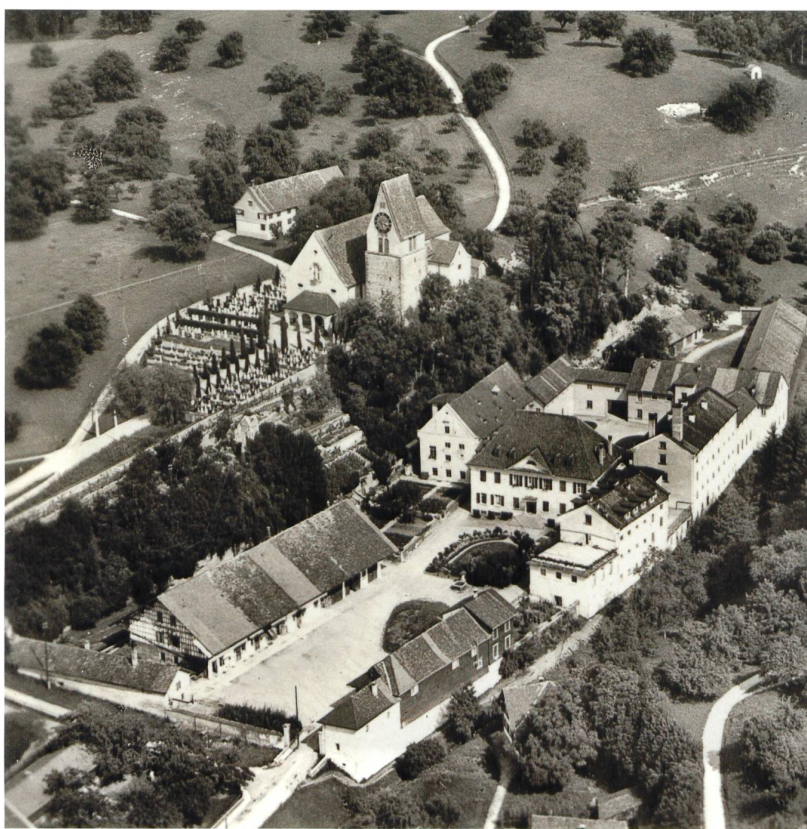
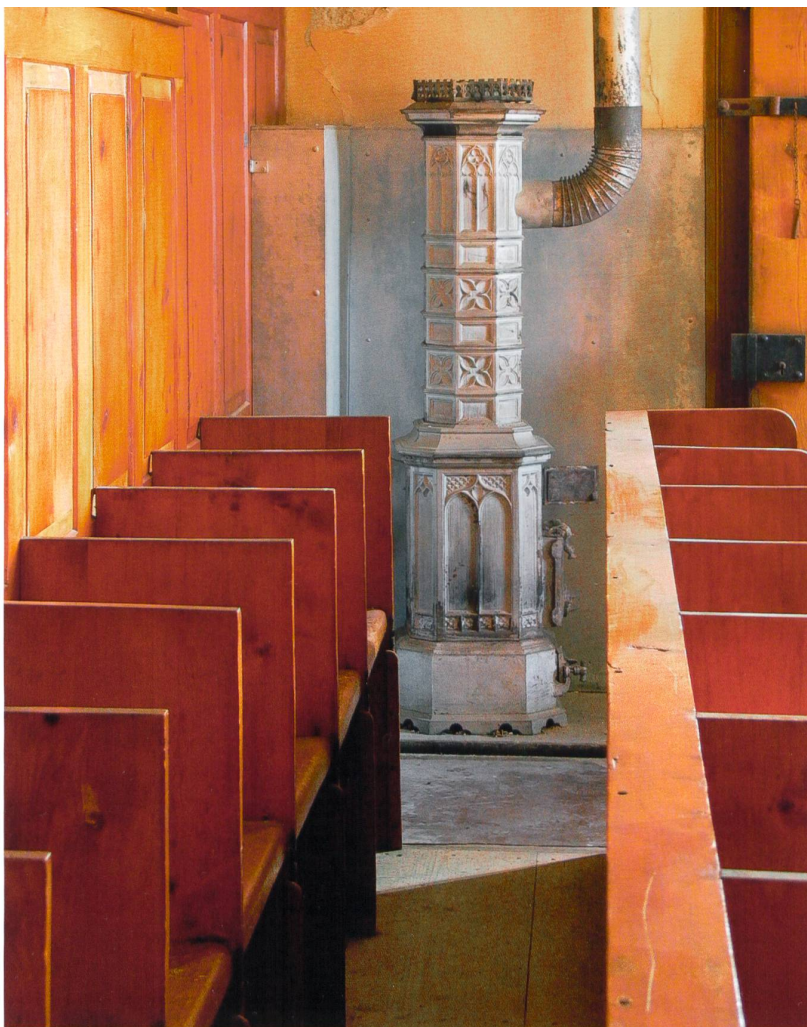
Mit der zweckmässigen und durchaus kunstvollen Umsetzung dieses Nutzungsanspruchs entstand eine wertvolle Rarität, in der Schweiz wohl ein Unikum.

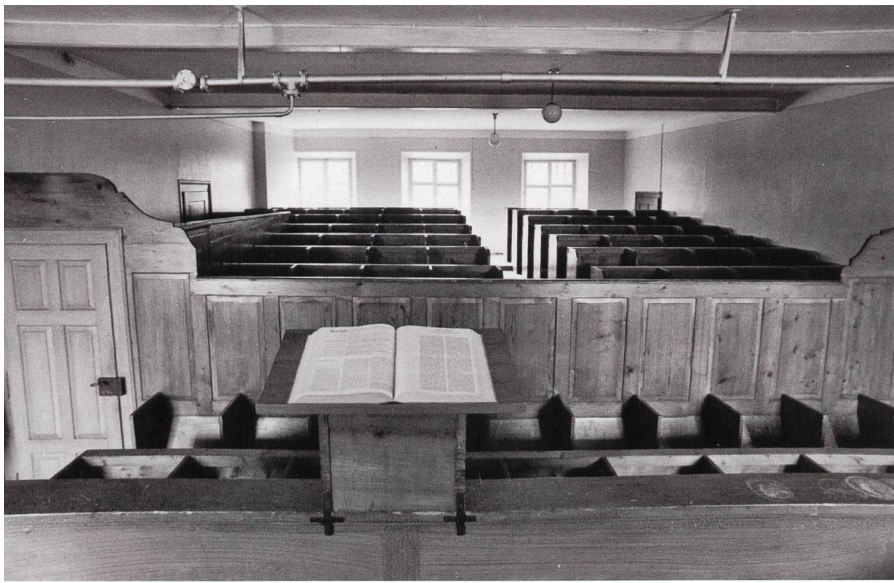
Die hölzerne Kastenmange 1892

Die integrierte Produktion landwirtschaftlicher und handwerklicher Erzeugnisse (Gutsbetrieb, Weberei, Schusterei, Sägerei und Schreinerei) prägt Leben und Gestalt der Strafanstalt Tobel. 1838 wurde die gewerbliche Weberei in der Strafanstalt eingeführt. Sie scheint damals sehr erfolgreich gewesen zu sein, konnte man doch 1841 alle Sträflinge auf Rechnung benachbarter Fabriken beschäftigen. Die Produktion umfasste Packtuch, Zwilch und Rohtuch aus Baumwolle und Leinen, und 1852 kam Halbwoolltuch für militärische Zwecke hinzu.

Die 1892 angeschaffte hölzerne Mange dürfte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach traditionellem Vorbild entstanden sein, mit später hinzugefügtem Antriebsmechanismus mit Doppelkurbel. Die Herkunft ist nicht geklärt, gemäss Beleg des winterlichen Schlittentransports kam sie aus Romanshorn, vielleicht aus der ehemaligen Färberei Ammann.¹²

Kastenmangen dienten dazu, dem Gewebe grössere Dichte, Glätte und Glanz zu verleihen (Appretur). Dazu wurde ein beschwerter Kasten über dem auf Walzen aufgespannten Stoff mehrmals hin- und hergezogen. Angeschafft wurde 1892 nicht eine moderne, leistungsfähige Maschine, sondern ein vorindustrielles, arbeitsaufwendiges Gerät. Die Beschäftigung der Häftlinge durch langwierige und strenge Handarbeit war wohl ebenso wichtig wie die rationelle





Betsaal der Strafanstalt Tobel. Konrad Keller, 2004. © ADPTG

Zelle in der Strafanstalt Tobel. Doris Warger, 2017. © ADPTG

1892 angeschaffte Kastemange. Peter Bretscher, 1997. © ADPTG

Herstellung eines Produkts. Die vollständig in situ in einem halboffenen Holzschopf erhaltene, funktionsfähige Kastemange ist ein äusserst seltener Zeuge der vor- und frühindustriellen Epoche des hiesigen Textilgewerbes und soll als technisches Denkmal erhalten bleiben.

Und nun?

Um diesem zweifellos erhaltenswerten Denkmal neue Bedeutung und neues Leben einzuhauchen, ist seine ganze Geschichte, unabhängig von Wertungen aus heutiger Sicht, in ihrer Einmalig-

keit und ihrer Andersartigkeit zu begreifen und als Chance anzunehmen. «Erhalten und beleben» gilt immer noch, und «wo Generationen sich finden» passt auch gut. Es muss nicht zwingend ein grosser Wurf oder ein Leuchtturm sein. Wohnen und Arbeiten, Kultur und Unterhaltung können gefördert und weiterentwickelt werden. Und ein Stück bewusste Anstaltsgeschichte steht dem Thurgau gut an. ●

Anmerkungen

- 1 Die Geschichte der ehem. Johanniterkometurei Tobel ist in Brühlmeier et al. 2015 aufgearbeitet. Der Titel des vorliegenden Aufsatzes bezieht sich auf: StATG 4'802'1: Sanitätswesen, allgemeine Akten. Rapport vom 17. Juli 1807 über den Auftrag vom 30. Oktober 1806.
- 2 www.komturei.ch.
- 3 Beatrice Sendner. *Tobel, ehemalige Johanniterkometurei*. Denkmalpflegerische Beurteilung, 2001.
- 4 Doris Warger. *Konservierung Restaurierung SKR, Restauratorische Voruntersuchungen*, 2000 und 2007.
- 5 André Salathé. *Strafanstalt Tobel*. Führung vom 10. Mai 2003 (Typoskript).
- 6 Vgl. Anmerkung 1.
- 7 Ebd.
- 8 Manfred Spalinger, Staatsarchiv TG. *Die Strafanstalt Tobel – ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung*. 15. Mai 2002.
- 9 Aus dem Bericht von Regierungsrat Freyenmuth an die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, 1827.
- 10 Francis Cunningham, auch im Thurgau rezipierter Gefängnisreformer, 1820.
- 11 Paul Pfaffhauser. *Hinter Gittern. Die Komturei als Strafanstalt. Ausstellung in der ehemaligen Johanniterkometurei Tobel*. 21. Aug. bis 25. Sept. 1993 (Typoskript).
- 12 Peter Bretscher. *Kometurei Tobel. Hölzerne Kastemange der ehemaligen Strafanstalt*. Kurzgutachten vom 4. Juli 1997.

Literatur

Markus Brühlmeier, Verena Rothenbühler, André Salathé, Walter Strasser. *Im Tobel der Busse. Komturei und Strafanstalt Tobel 1226–2014* (Thurgauer Beiträge zur Geschichte, Bd. 152). Frauenfeld 2015.

Hans Bühler. *Geschichte der Johanniterkometurei Tobel* (Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd. 122). Frauenfeld 1985, S. 5–312.

Hans Martin Gubler. *Johann Caspar Bagnato (1696–1757) und das Bauwesen des Deutschen Ordens in*

der Ballei Elsass-Burgund im 18. Jahrhundert. Ein Barockarchitekt im Spannungsfeld von Auftraggeber, Bauorganisation und künstlerischem Anspruch. Sigmaringen 1985.

Albert Knoepfli. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau*, Bd. 2: Der Bezirk Münchwilen. Basel 1955.

Zum Autor

Ruedi Elser ist Architekt ETH SIA und seit 2014 Kantonaler Denkmalpfleger und Leiter des Amtes für Denkmalpflege des Kantons Thurgau.

Kontakt: ruedi.elsler@tg.ch

Résumé

Complainte de la gêôle de Tobel

Situé sur la route de Saint-Jacques, entre Constance et Fischingen, l'ancien pénitencier de Tobel, classé monument historique d'importance nationale, est un témoin éminent de l'histoire de l'Etat thurgovien.

La fondation de la commanderie des hospitaliers de Saint-Jean de Tobel remonte à 1228. Le domaine, mentionné sous le nom de «herrliche Komturei» dans la chronique de Stumpf, au milieu du XVI^e siècle, connut une histoire mouvementée. Au début du XIX^e siècle, les bâtiments furent transformés en établissement pénitentiaire par le jeune canton de Thurgovie. Outre l'exploitation du domaine, la vie y était rythmée par les activités exercées dans un atelier de tissage, une cordonnerie, une scierie et un atelier de menuiserie. En 1973, le complexe fut jugé impossible à rénover et, en 1979, la démolition de plusieurs bâtiments entraîna des pertes de substance considérables.

A partir de 2004-2005, une association et une fondation se sont efforcées de développer, sous le slogan «Komturei Tobel – wo

Generationen sich finden», une vision d'avenir pour l'ancienne commanderie. Les deux initiatives ont toutefois échoué et l'association a été dissoute en 2017. Aujourd'hui, il est prévu de procéder à des transformations douces pour créer de nouveaux logements, et de conserver autant que possible la substance historique.

Riassunto

Le pene della galera di Tobel

Situato lungo il Cammino di Santiago tra Costanza e Fischingen, l'ex penitenziario di Tobel, classificato monumento storico di importanza nazionale, rappresenta un importante pezzo di storia del Canton Turgovia. La fondazione della commenda di Tobel, una filiale dei gerosolimitani, risale al 1228. Menzionata come «herrliche Komturei» nella cronaca di Stumpf, a metà del XVI secolo, la tenuta conobbe alterne vicende. All'inizio del XIX secolo fu trasformata in casa di pena del neocostituito Canton Turgovia. Accanto all'attività dell'azienda agricola, la vita del penitenziario includeva una tessitura, un calzaturificio, una segheria e una falegnameria. Nel 1973 il penitenziario, ritenuto inadatto alla ristrutturazione, venne soppresso. Nel 1979, a seguito della demolizione di svariati edifici, la sostanza edilizia subì perdite notevoli.

Dal 2004/2005, sotto il motto «Komturei Tobel – wo Generationen sich finden», un'associazione e una fondazione tentarono di sviluppare progetti per il futuro del complesso architettonico. Il fallimento delle iniziative portò allo scioglimento dell'associazione nel 2017. Attualmente una serie di ristrutturazioni non invasive intende creare un nuovo spazio residenziale, conservando la sostanza architettonica.

Die Antwort ist das Unglück der Frage

■ BIS 12. NOVEMBER 2017

KUNSTHALLE ZIEGELHÜTTE APPENZELL

KUNSTMUSEUM APPENZELL

DIE SAMMLUNG DER HEINRICH GEBERT KULTURSTIFTUNG IM DIALOG

www.kunsthalleziegelhuette.ch | www.kunstmuseumappenzell.ch